Vom „roten Tuch“ bis zur Landtagsabgeordneten

Willy-Brandt-Medaille: Irmlind Berg blickt auf 50 Jahre SPD zurück

Seestall, März 2019
Andreas Hoehne

„Willy Brandt war der Visionär mit seinen Ideen von Frieden und Öffnung nach dem Osten, den wir seinerzeit für die SPD gebraucht haben“ erinnert sich Irmlind Berg. Die 78-jährige ehemalige Landtagsabgeordnete aus Seestall wurde kürzlich mit der „Willy-Brandt-Medaille“ gewürdigt, der höchsten Auszeichnung, die in der Sozialdemokratischen Partei für Mitglieder vergeben werden kann. Damit wurde sie für ihr sehr ereignisreichen und auch erfolgreichen 50 Jahre in der SPD geehrt.

„Man wollte mich damals zunächst gar nicht in der Partei haben“, erinnert sich die Mutter von drei erwachsenen Kindern heute. Der Ortsvorsitzende ihres Wohnortes Germering habe den Antrag fast neun Monate zurückgehalten und erst eine Nachfrage beim Bezirk habe ihr Anfang 1969 das Parteibuch beschert. Zuvor hatte sie sich nämlich schon bei den Jungsozialisten engagiert und war in einer Zeit als man gegen den Vietnamkrieg auf die Straßen ging, für viele ein „rotes Tuch“, das die verknöcherten Parteistrukturen ordentlich durcheinander wirbelte.

So habe sie in den 1970er Jahren in einer Veranstaltung ein Buch über den „dritten Weg“ vorgestellt, den Jugoslawiens Kommunisten beschritten. Nach einem Bericht in der Presse hätten in der Unterbezirkskonferenz zwei SPD-Mitglieder ein Parteiausschlussverfahren gegen sie gefordert. Als der damalige Vorsitzende Georg Kronawitter sie mit den Worten, man solle doch froh sein ein derart engagiertes Mitglied zu haben, verteidigte, seien die zwei aufgestanden und hätten ihr Parteibuch auf den Tisch gelegt.

Auch undemokratische Züge in ihrer Partei habe sie angeprangert, erzählt sie. So sollte die Kandidatenliste für den Kreistag im Block abgestimmt werden und als sie sich dagegen wehrte, habe der SPD-Landratskandidat völlig verärgert das Handtuch geworfen. Trotzdem erkannte man in der Partei ihr Potenzial, schickte sie bereits 1972 in den Germeringer Stadtrat und später auch in den Kreistag. In Germering habe sie als Sozialreferentin den Bau von Wohnungen durchgesetzt, erinnert sie sich. Eine Wirkung nach außen sei ihr immer wichtig gewesen. Deshalb war sie in Fürstenfeldbruck als Jugendschöffin tätig und ließ sie sich vom Kreistag in die Prüfungskammer schicken, die sich mit den in erster Instanz abgelehnten Kriegsdienstverweigerern befasste.

Auch hier habe sie etwas erlebt, blickt sie zurück, das sie für ihr Leben geprägt und fest an ihre Partei gebunden habe. In einer internen Veranstaltung des Kreisjugendrings zum Thema Kriegsdienstverweigerung im Jahr 1985 habe sie geäußert, dass jeder der jungen Männer, die zu ihr kämen, bei ihr erst mal einen Vertrauensvorschuss hätten. Dies habe zwei CSU-Vertretern unter den Teilnehmern offensichtlich missfallen und sie beschwerten sich über sie bei der Wehrbereichsverwaltung. Von dort kam dann ein Schreiben, dass sie aus der Kammer abgerufen worden sei.

Den Brief habe sie am Abend dem späteren Münchner Oberbürgermeister Christian Ude gezeigt, der damals noch als Anwalt arbeitet und der habe ihr versprochen notfalls bis zum Bundesverfassungsgericht zu gehen. Man habe groß über den Fall berichtet und eine Zeitung habe mit „Jagdszenen aus Oberbayern“ getitelt, was ihr Zuspruch aus ganz Deutschland einbrachte. Doch schon in der ersten Verhandlung vor dem Bayerischen Verwaltungsgericht in München, die erst fast zwei Jahre nach dem Vorfall stattfand, erhielt sie Recht und die beiden, die sie angezeigt hatten, sogar noch Schelte vom Richter, hatten sie doch fälschlich behauptet, sie habe gesagt, dass jeder bei ihr durchkomme.

Im Jahr 1990 kandidierte sie erstmals für den Landtag und verfehlte den Einzug nur um etwa 300 Stimmen. Anfang 1993 rückte sie jedoch für Rolf Seebauer nach und hielt ihr Versprechen an die Landsberger Genossen, im Falle der Wahl ihren Wohnsitz in den Landkreis zu verlegen. Dies, obwohl ihre Amtszeit zunächst nur noch ein Jahr dauerte. 1994 und 1998 wurde sie jedoch nochmals für zwei weitere Legislaturperioden gewählt. Sie habe ihre Zeit im Landtag nicht nur absitzen wollen, stellt sie fest, so habe sie sich in ihrer Zeit im Ausschuss für Landwirtschaft und Forsten für Blühstreifen und Feldhecken eingesetzt und Anträge gestellt, die vom Inhalt her dem aktuell erfolgreichen Volksbegehren zur Artenvielfalt entsprechen. Auch in Landsberg saß sie lange im Kreistag und leitete den SPD-Unterbezirk.

Am meisten Spaß gemacht habe ihr allerdings stets die Kommunalpolitik und sie hätte sich auch ein Leben als Bürgermeisterin vorstellen können wie etwa in Alling, wo sie in den 1980er Jahren erfolglos kandidiert hatte. Unter den Stimmenverlusten ihrer Partei in den letzten Jahren leide sie ganz persönlich, bekennt sei. Man habe offensichtlich die Themen aus den Augen verloren, die den Menschen wirklich wichtig seien uns es fehle wohl auch am geeigneten Personal. Sie selbst habe sich „um Jüngere ranzulassen“, Schritt für Schritt aus der Politik zurück gezogen, in ihrem privaten Bereich starb vor fünf Jahren ihr Ehemann und hinzu kam eine erhebliche Sehbeeinträchtigung. Geblieben ist ihr jedoch der Vorsitz im Ortsverein Kinsau-Fuchstal, da die Genossen „ohne sie allein nicht weitermachen wollen“.







(oben) Die 78-jährige Irmlind Berg wurde kürzlich mit der Willy-Brandt-Medaille der SPD ausgezeichnet. Foto: Andreas Hoehne
(links) 1982 besuchten die Jungsozialisten zusammen mit Irmlind Berg den sichtlich erschöpften Altkanzler Willy Brandt.
(links oben) Mit diesem Foto (Flyer) zog Irmlind Berg 1990 in ihren ersten Landtagswahlkampf.
Archiv: Irmlind Berg